

*Interessante Länder mit offenem Blick, Kamera, Auto und Zelt zu bereisen, ist das nicht nur vergnügliche Hobby des Nürnberger Zahnarztes Friedrich Kirschbaum. Vor der Naturhistorischen Gesellschaft hat er über Reisen dieser Art nach Rußland, Island und der Türkei berichtet. Seine ausgezeichneten Farbbilder und seine von trockenem Humor gewürzten treffsicheren Berichte machten Wiederholungen der Vorträge notwendig.*

## Island – Land zwischen Feuer und Eis

VON FRIEDRICH KIRSCHBAUM

Island, auch Eisland genannt, liegt im Nordatlantik auf der Höhe von Grönland. Es ist nach Großbritannien die größte Insel Europas. Mit seinen 100 000 qkm ist es ungefähr so groß wie Bayern, Württemberg und Baden zusammen. Von diesen 100 000 qkm sind aber nur etwa 40 Prozent bewohnbar. Die Einwohnerzahl der gesamten Insel beträgt 160 000, davon leben allein 65 000 in Reykjavik. Auf 2 qkm kommen drei Einwohner.

Durch den Golfstrom hat die Insel ozeanisches Klima. Die Sommertemperatur beträgt 8–10 Grad Celsius, die Wintertemperatur +1 bis –4 Grad. Da die Insel in der Zugstraße des atlantischen Tiefs liegt, wird sie häufig von heftigen Stürmen heimgesucht.

Die Vegetation reicht in der Küstenregion des Südwestens bis ca. 300 m Höhe. Zwischen 300 und 1200 m Höhe findet sich unbewohntes Hochplateau mit spärlichem Weideland. Es ist dies auch das Gebiet der großen Wasserfälle, von denen Island so viele besitzt. Über 2000 m beginnt die Region des ewigen Eises. Hier sind riesige Gletscher, die  $\frac{1}{9}$  der Oberfläche Islands bedecken. Der größte dieser Gletscher, mit einer Fläche von 8000 qkm, ist der Vatnajökull. Er ist größer als alle Gletscher der Alpen zusammen.

Island ist, geologisch gesehen, ein junges, noch nicht fertiges Land, das »Land zwischen Feuer und Eis«. Neben seinen gewaltigen Gletschern

besitzt es über 100 tätige Vulkane und erlebt ungefähr jedes fünfte Jahr einen größeren Ausbruch dieser unterirdischen Feuer. Etwa ein Drittel aller Lavamassen, die im letzten Jahrhundert über die Erde geflossen sind, waren isländische Produktion. Der letzte Ausbruch des Vulkans Hekla im März 1947 dauerte ein Jahr, die Aschensäule erreichte damals eine Höhe von 30 000 Meter. An der Südküste Islands, in der Nähe der Westmänner-Inseln, brach 1963 unter Wasser ein Vulkan aus, dessen Lavamassen eine von Tag zu Tag wachsende Insel schufen.

*Entdeckt wurde Island um das Jahr 800 von irisch-schottischen Mönchen. Die erste feste Besiedlung geht auf den Wikinger Ingolfur Anarson zurück. Unzufrieden mit der Regierung des Königs Harald hatte er 874 das heimatliche Norwegen verlassen und sich mit seinen Männern und deren Frauen und Kindern noch im gleichen Jahr in der Nähe der heutigen Stadt Reykjavik niedergelassen. Nachdem Island anfangs unter norwegischer und dann dänischer Herrschaft stand, wurde es 1944 selbständige Republik. Die Bevölkerung norwegischer, schottischer, irischer und keltischer Herkunft ist groß von Wuchs, Augen, Haut und Haare sind hell.*

Die Landessprache ist das altnordische Isländisch, das sich seit dem Jahr 1300 kaum mehr verändert hat. So ist jeder Isländer noch heute

im Stande, die alten Sagas im Urtext zu lesen.

Die Hauptwirtschaftszweige sind Fischfang und die Zucht von Pferden und Schafen. Da Ackerbau nicht möglich ist, werden alle Landwirtschaftsprodukte eingeführt. Daher ist alles 3–7mal teurer als in Europa, allerdings sind auch die Gehälter entsprechend hoch. Island besitzt keine Eisenbahn. Früher war das Ponny das einzige Verkehrsmittel, heute hat jeder zweite Isländer ein Auto, obwohl die Straßen entsetzlich schlecht und gefährlich sind. Wir fuhren 3 600 km durch Island im 1. und 2. Gang. Das Hauptbeförderungsmittel für große Strecken ist das Flugzeug und jeder größere Bauernhof besitzt eine eigene Tankstelle und einen eigenen Flugplatz. Die Tankstelle ist ein Benzinfäß mit Pumpe und der Flugplatz ist eine glattgewalzte Wiese mit einem Windsack am Rande. Unsere gesamte Ausrüstung für die vierwöchige Islandexpedition bestand aus zwei Zelten, zweieinhalb Zentnern Konserven, Autoersatzteilen und, neben den Dingen des persönlichen Bedarfs, noch aus fünf Personen. Dies alles mußte in einem Wagen untergebracht werden.

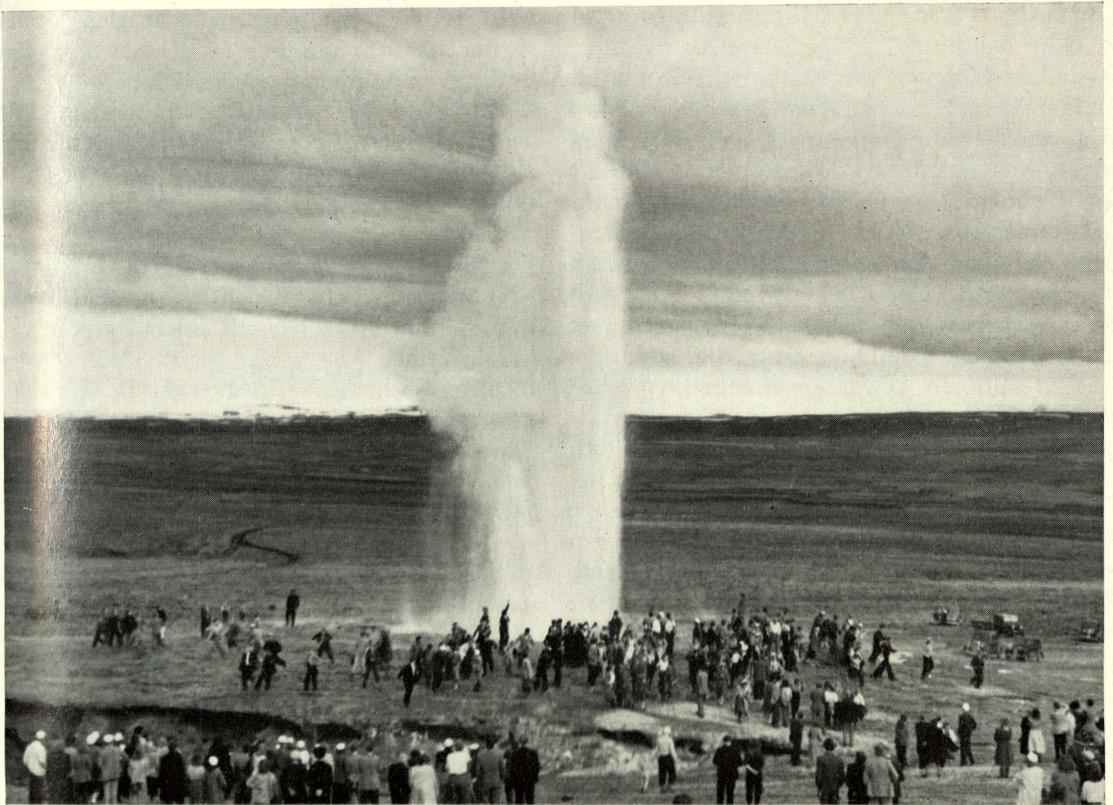
Soweit diese Angaben über Land und Leute und die Möglichkeiten sie kennen zu lernen. Nun soll noch über den Besuch des »Großen Geysirs« berichtet werden. Auf dem Weg dorthin kommen wir an *Leugarvatn* vorbei, an dessen Ufer sich mehrere heiße Quellen befinden. In Zwischenräumen von 2–3 Minuten wallt das Wasser etwa  $\frac{1}{2}$ –1 Meter hoch und bringt große Blasen von Dampf und Schwefelwasserstoff mit herauf. Die Wärme des Wassers beträgt 98 Grad. Eine Quelle, die nur langsam brodeln und blubbert, ist zu einem Waschplatz hergerichtet. Die Einheimischen graben die Kochtöpfe in die heiße Lavaasche ein, um dann zur Essenszeit das Gericht fertiggekocht wieder auszugraben.

Auf der Weiterfahrt bemerkten wir in der Ferne das Aufkommen eines Sandsturmes. Er näherte sich mit rasender Geschwindigkeit. Es blieb gerade noch Zeit eine Aufnahme zu schießen, dann mußten alle Fotoutensilien

schleunigst in Plastiksäcke verpackt werden. Schon prasselte der Sand wie Hagel auf uns nieder. Selbst im geschlossenen Wagen waren wir davor nicht sicher. Bald knirschte uns der Sand zwischen den Zähnen und die Augen brannten.

Dann erreichten wir einen der Glanzpunkte Islands, den *Gullfoß* oder *Goldwasserfall*. Er wird von dem Fluß *Hvita* gebildet. Der etwa 250 m breite Strom wird durch fast 100 m hohe Basaltfelsen eingeengt und stürzt in zwei Absätzen mit donnerndem Getöse in die Tiefe. Der obere Fall, der wie der Rheinfall bei Schaffhausen in der Mitte um einen nackten Felsturm braust, stürzt etwa 15–20 Meter hinunter. Der untere Fall, der wohl dadurch entstanden ist, daß ein Erdbeben mitten im Flußbett eine tiefe Spalte aufriß, stürzt etwa 40 m in die Tiefe. Der Wasserstaub, der als dichter Regen niederrieselt, wird über 100 m emporgeworfen und bildet bei Sonnenschein einen herrlichen Regenbogen.

Endlich kamen wir in das Gebiet des »Großen Geysirs«. Auf einer Fläche von etwa 500 m Länge und 300 m Breite kochen, brodeln, zischen, gurgeln und springen circa 100 große und kleine Quellen. Sie sind in fortwährender Veränderung begriffen, an der einen Stelle versiegt eine, an einer ganz anderen kommt plötzlich eine neu zum Vorschein. Eine wunderschöne Quelle ist der sog. »*Blesi*«. Hier stoßen zwei große Quellbecken zusammen. *Blesi* bedeutet im Isländischen soviel wie »Blesse«, womit wir den weißen Streifen auf der Stirn eines Pferdes bezeichnen. Hier ist damit die Sinterbrücke gemeint, die die beiden brillenförmigen Becken miteinander verbindet. Die Wassertemperatur beträgt 92 Grad. Wenn man an den »*Blesi*« näher herangehen will, um das wunderbar klare, blaugrüne Wasser zu sehen, muß man äußerst vorsichtig sein. Der Boden ist mit einer mehr oder weniger dicken Sinterschicht überzogen, deren dünnste Stellen sich als gefährlich erweisen. So mußten wir beobachten, wie ein junger Bursche an einer solchen Stelle bis zum Knie einbrach und dann wegen schwerer Verbren-



Der »Große Geysir«

(Foto: Bleuler-Bavaria)

nungen durch den heißen Schlamm, in den er geraten war, ins Krankenhaus nach Reykjavik geschafft werden mußte.

*Die Hauptattraktion des ganzen Quellgebietes ist der »Große Geysir«.* Nach ihm sind sämtliche Springquellen der Erde benannt. Vom Rande des Kraterbeckens aus sieht man eine nur leicht gekräuselte Wasserfläche. Die Röhre des Geysirs führt 21 m in die Tiefe. Die Temperatur beträgt dort 120–130 Grad, während sie an der Oberfläche etwa 90 Grad hat. Das Wasser des Geysirs löst die Gesteinsart Liparit auf und setzt Kieselsäure ab. Auf diese Weise entstand im Laufe der Jahrhunderte ein flacher Krater von Kieselsinter.

Wir hatten uns vorgenommen, den Geysir mit unserem Zelt solange zu belagern, bis wir einen Ausbruch erlebten. In Reykjavik hatten

wir uns bereits erkundigt, wann der nächste Ausbruch zu erwarten sei, und erfahren, daß dies in den nächsten Tagen eintreten müsse. So lagen wir schon den ganzen Tag auf der Lauer und beobachteten die Wasseroberfläche im Krater, ob sich durch stärkere Bewegung nicht ein Ausbruch ankündige. Nichts dergleichen geschah. Als dann die kurze kalte Nordlandnacht hereinbrach, beschlossen wir Wachen aufzustellen. Kurz vor Mitternacht stürzte unser erster Wachhabender herein: »Aufwachen! Der Geysir fängt zu spucken an!« Da wir uns mit den Kleidern niedergelegt hatten, waren wir in Sekundenschnelle aus dem Zelt. Über dem Geysir stand eine dichte weiße Dampfwolke. Der Boden unter uns bebte leicht und aus der Tiefe klang ein dumpfes Grollen. Eiligst brachten wir die Kameras auf den Stativen in Stellung. Schade, daß der

Ausbruch gerade um Mitternacht erfolgte! Welche Belichtung? Keine Mitternachtssonne, bedeckter Himmel! Wir waren alle schrecklich aufgeregt und ganz aus dem Häuschen. Dann kam ein gewaltiger Donnerschlag, eine 20 m hohe Wassersäule wurde senkrecht in die Luft geschleudert. Von einem weißen Dampfmantel umgeben sank sie wieder in sich zusammen, es war, als ob der Geysir tief Atem holen würde. Und dann erfolgte Ausbruch um Ausbruch. Das Schauspiel zog sich fast zwei Stunden lang hin. Über die Sinterterrassen stürzten gewaltige Mengen von kochendem Wasser. Doch wurde die Wassersäule immer niedriger, man merkte, daß sich die Gewalt des Geysirs langsam erschöpfte. Zwei Stunden lang hatten wir das einmalige Naturschauspiel genießen dürfen. Das ist ein geradezu unwahrscheinliches Glück gewesen, nachdem der Geysir nur alle 15–20 Tage einen Ausbruch hat.

Nun konnten wir ganz nahe an den leeren Krater herantreten und in den 21 m tiefen Schlund hinunterschauen. Dünner weißer Dampf stieg aus der Tiefe und aus dem Erdinnern hörte man noch immer ein Gurgeln und Grollen. Bis sich das Becken wieder ganz mit Wasser gefüllt hat, werden Tage vergehen.

Da wir bis auf die Knochen durchgefroren waren, legten wir uns in das Innere des Sinterkraters, um uns — wie auf einem Backofen — aufzuwärmen. Um 3 Uhr krochen wir wieder in unsere Schlafsäcke, restlos erfüllt von dem gewaltigen Erlebnis.

Am späten Morgen brachen wir unsere Zelte am »Großen Geysir« ab und wandten uns der Südküste Islands zu.

Anschrift des Verfassers: Friedrich Kirschbaum,  
Nürnberg, Schwanhardtstraße 41

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967](#)

Autor(en)/Author(s): Kirschbaum Friedrich

Artikel/Article: [Island - Land zwischen Feuer und Eis 49-52](#)